Der Bazar.

Berliner illustrirte Damen-Zeitung.

Nr. 20. Monatlich erscheinen vier Nummern. **Berlin, 23. Mai 1859.** Preis: Vierteljährlich 20 Silbergr. **XIII. Band.**

Strickbeutel.

(Hierzu zwei Abbildungen.)

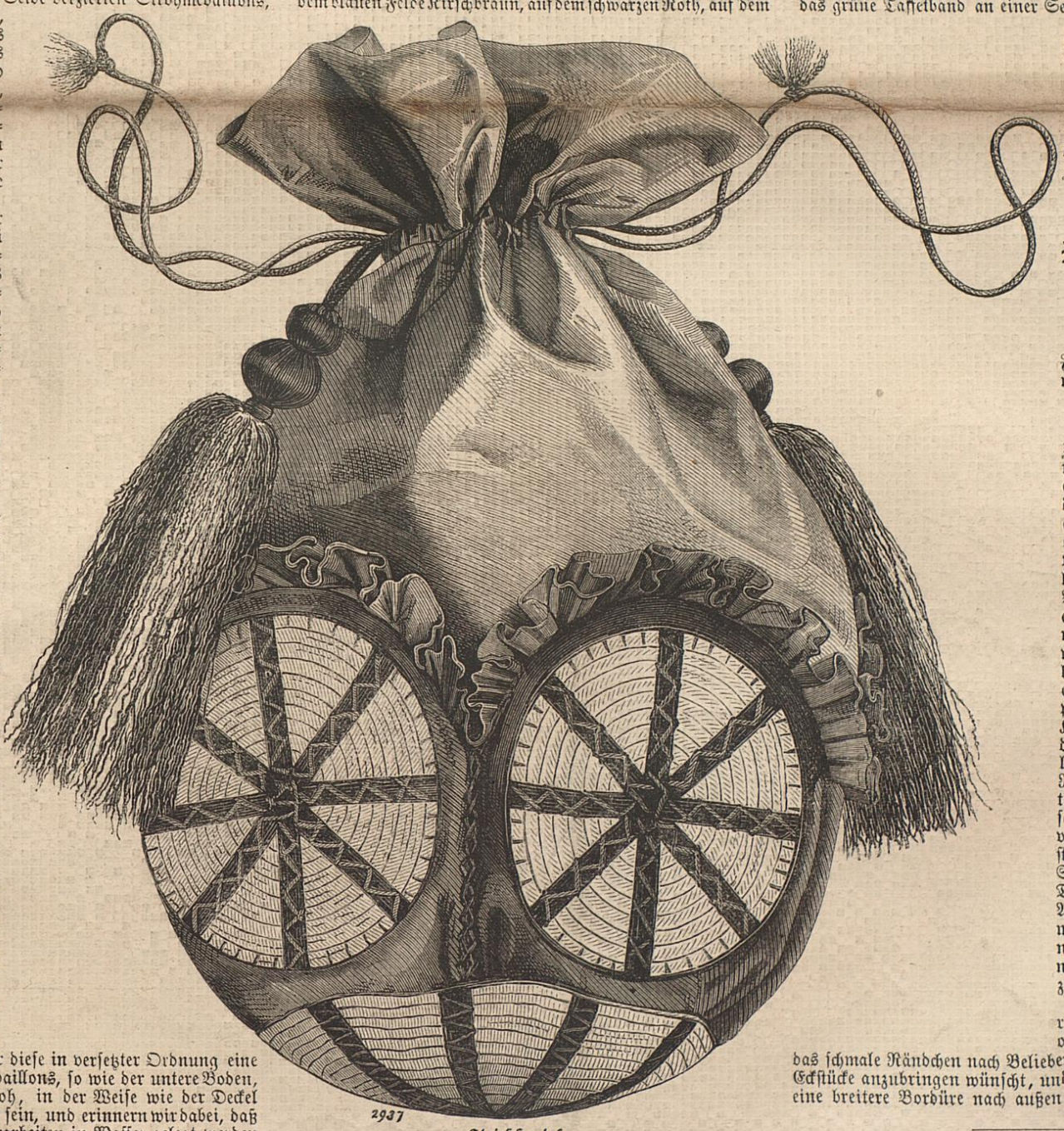
Material: 6/16 Elle apfelgrüner Taffet, 2½ Elle gleichfarbiges 1 Centimeter breites Taffetband, 3 Ellen schwarzes ½ Centimeter breites Sammetband, ganz feines Strohgeflecht, drellirte Seide in verschiedenen Farben, kleine Stücke Tibet oder Cashmir, in Ponceau, Schwarz, Apfelgrün und Kaliblau, leichtes weißes Seidenzeug, 2 bunte Seidenquasten.

Es gehört wohl die Phantasie der Franzosen dazu, einem schon so mannigfach variirten Gegenstand, als ein Strickkörbchen, wieder aufs Neue eine so originelle Physiognomie zu verleihen, als es bei dem hier in Abbildung gegebenen Original der Fall ist. Man kann sich in Wahrheit nichts Graziöseres vorstellen, als dieses wie zum Fasching bunt geschmückte und dabei so zarte elegante Beutelchen, von dessen Arrangement unsere Abbildung natürlich nur die treuen Umrisse, doch nicht den heitern Contrast der Farben wiedergeben kann. Das zum großen Theil sehr einfache Material ist nämlich folgender Art verwandt: Der untere Theil des Beutels, auf einem runden Boden von feinem Strohgeflecht erbaut, besteht aus 4 etwas kleineren, mit Sammetbändchen und bunter Seide verzierten Strohmedaillons, deren eines auf schwarzem, das zweite auf grünem, das dritte auf ponceau, das vierte auf blauem Grund erscheint. Der obere Beutel, so wie die schmale Rüschengarnitur, sind von apfelgrünem Taffet, die beiden Quasten von gekreppter Seide, vereinigen alle die hier genannten Farben.

Obgleich es nun hier dem Geschmack völlig frei gestellt bleibt, durch Veränderung der Farben und des Arrangements, sich zu schaffen, was ihm beliebt, und namentlich dem etwaigen Vorrath kleiner Restchen feinen Wollenstoffes eine hübsche Anwendung zu geben, so werden wir uns doch bei der genauen Beschreibung für die Anfertigung des Strickbeutels, an das uns vorliegende Original halten.

Wir geben außer der Abbildung des fertigen Beutels noch den Schnitt eines der vier Seitentheile in natürlicher Größe, welche die Strohmedaillons aufzunehmen haben; doch ist bei diesem Schnittmuster der Einschlag für die Nahten nicht mit berechnet. Diese 4 Seitentheile werden aus den oben bezeichneten 4 verschiedenen Tibet- oder Cashmirstücken geschnitten, mit einem Futter von leichtem weißen Mousseline versehen und an ihren geraden Seiten in folgender Farbenreihe zusammengenäht: Roth, Blau, Schwarz, Grün, so daß Grün und Roth zuletzt zusammentreffen. Die 4 Nahten verziert man auf der rechten Seite mit einer doppelten Kreuznaht in strohgelber und kirschbrauner Seide, d. h. man arbeitet zuerst eine weitläufige Kreuznaht mit gelber Seide auf der Naht, alsdann über diese in versetzter Ordnung eine braune Kreuznaht. Die Medaillons, so wie der untere Boden, müssen von sehr feinem Stroh, in der Weise wie der Deckel einer Strohhutkappe, genäht sein, und erinnern wir dabei, daß die Strohborte vor dem Verarbeiten in Wasser gelegt werden muß, da sie sonst zu spröde ist und sich nicht der runden Form fügen würde. Es ist für diese Arbeit die möglichste Accuratesse zu empfehlen, damit die Strohbörtchen eines dem andern stets in gleichmäßiger Breite vorstehen und dadurch eine schöne Rundung entsteht.

Die Größe des untern Bodens beträgt im Durchmesser 8½ Centimeter; die Größe der 4 Seitenmedaillons ist genau auf der Schnittfigur angegeben. Ehe man die Medaillons aufnäht, kann man erst die Verzierung derselben mit Sammetbändchen vornehmen. Die Abbildung giebt hiervon eine ganz deutliche Ansicht, und bemerken wir nur, daß die Sammetbändchen stets am äußern Rand des Strohmedaillon ein wenig umgebogen und mit einigen Stichen befestigt, alsdann mit Kreuznaht übernäht werden, und zwar das eine der 4 überkreuz liegenden Bänder mit rother, das andere mit hellgelber, das dritte mit kirschbrauner, das vierte mit dunkelblaugrüner Seide. Man placirt nun die Medaillons, eines nach dem andern auf die Seitenblätter, indem man beides mit weitläufigen Languettenstichen verbindet. Man wählt hierzu ebenfalls verschiedenfarbige Seide, so daß die Languettenstiche auch mit dem Grund contrastiren. An unserm Original sind die Languetten auf dem rothen Felde Blau, auf dem blauen Felde Kirschbraun, auf dem schwarzen Roth, auf dem grünen Schwarz. Man füttert nun den ganzen Medaillonrand mit weißem Seidenzeug, heftet in jedes Theil am untern Rand zwei kleine gegeneinander liegende Falten, welche auf dem Schnitttheil durch Kreuze und Punkte bezeichnet sind und in der Weise gebildet werden, daß man das Kreuz stets auf den danebenstehenden Punkt legt. Durch diese Falten ist das Theil für den Umfang des untern Strohbodens passend gemacht, welchen man ebenfalls mit Languettenstich in schwarzer Seide ringsum aufnäht; um dies zu erleichtern kann man den gefalteten Rand zuvörderst passend unterheften. Innerhalb erhält der Boden ein in gleicher Form geschnittenes weißes Seidenfutter, welches zugleich den Nahtrand bedeckt. Der obere Beutel wird 6/16 hoch und genau nach der Weite des Medaillonrandes geschnitten, zusammengenäht und oben mit einem 6 Centimeter breiten Saum versehen, den man 2mal abnäht, so daß sich ein 1 Centimeter breiter Zug bildet. Man näht den Beutel innerhalb des Medaillonrandes fest, und zwar so tief, daß der Beutel die Bogeneinschnitte des Medaillonrandes vollständig ausfüllt; letzterer wird außerhalb, den Bogen entlang, mit einer nach aufwärts stehenden Bandkrause, an den Beutel festgenäht. Man heftet zu dieser Bandkrause das grüne Taffetband an einer Seite in kleine etwas voneinander entfernt stehende doppelte Tollfalten. Zwei grüne Seidenschnüre werden in den dazu abgenähten Raum des Saumes gezogen (so daß sie zu beiden Seiten am Beutel heraushängen) und alsdann die Quasten dicht am Zug befestigt. [4170]



Strickbeutel.
(¼ der Original-Größe.)

Dessin zu Häkel- oder Filetarbeit

zum Mittelstück einer Tischdecke.

Für Tapisseriearbeit mit Perlen und Wolle zu einem Kissen.

Die sehr leichte gefällige Zeichnung dieses Musters macht es zu der von uns eben bezeichneten verschiedenartigen Anwendung geeignet, nämlich zur Häkel- oder Filetarbeit und zur Tapisseriearbeit, in welchem letzteren Fall das Dessin in Perlen, der Grund in Wolle ausgeführt wird. Wählt man schwarze Perlen, so würde ein einfarbiger lebhafter Grund, z. B. Ponceau, Blau oder Blaugrün, passend sein; wählt man Krystallperlen, so kann man den Grund schattiren, nämlich die Ecken und das äußere Ränchen Schwarz arbeiten und diesem sich anschließend, nach innen zu von der dunkelsten zur hellsten Farbe einer beliebigen Schattirung übergehen. Dazu zeichnet man sich die Abtheilungen der Farben mit Bleistift auf den Canevas selbst und hat daher nicht nöthig beim Füllen zu zählen.

In Betreff der Ausführung des Musters in Filet- oder Häkelarbeit kann man das schmale Ränchen nach Belieben erweitern, im Fall man Eckstücke anzubringen wünscht, und dem schmalen Ränchen eine breitere Bordüre nach außen folgen lassen. [4175]

Gehäkelter Kragen.

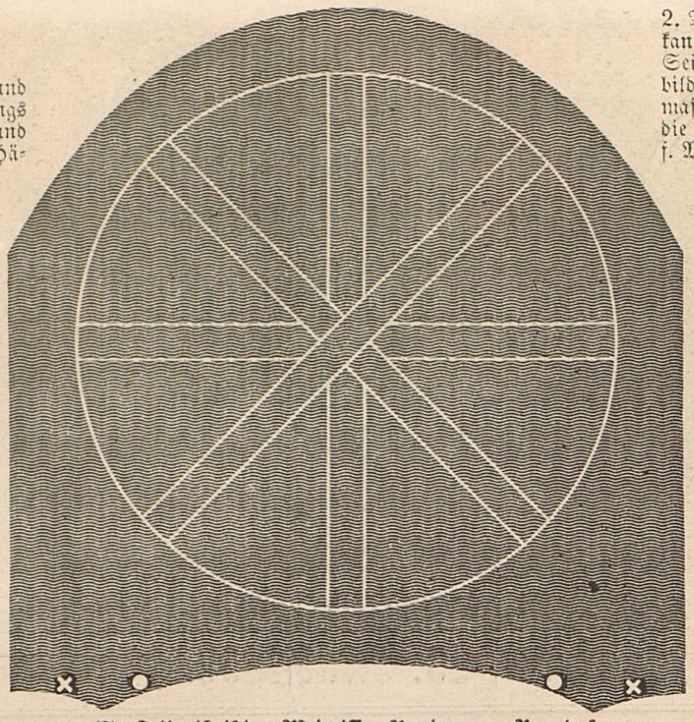
Material: französisches Häkelgarn von Nr. 70 oder 80.

Die gehäkelten Kragen, früher schon einmal gern und viel von den Damen getragen, erscheinen jetzt neuerdings wieder auf der Liste der beliebten weiblichen Handarbeiten, und die mannigfachen reizenden Variationen, die wir an der Häkelarbeit in dieser Gestalt wahrnehmen, beweisen durch überraschende Neuheit den Fortschritt dieser Kunst. Selbst die ganz dicht, im gerippten Häkelstich gearbeiteten sogenannten „Plisséfragen" haben durch verschiedene guipüreartige Verzierungen ein neues, geschmückteres Ansehen erhalten.

Wir theilen heut unseren Leserinnen einen Plisséfragen, mit guipüreartiger Spitze mit, welche, wie der Kragen selbst und mit diesem zugleich, in querlaufenden Reihen gehäkelt wird. Der gerippte Häkelstich kann sich stets nur durch Hin- und Zurückhäkeln und indem man dabei stets in das hintere Glied der Maschen sticht, bilden. Je feiner man hierzu das Material nimmt, und je fester man häkelt, desto schöner und gediegener fällt die Arbeit aus. Das von uns eben angegebene französische Häkelgarn ist das 6fache, in Knäueln kaufbare Garn.

Unsere Abbildung giebt den Kragen in Originalgröße, doch ist in Betreff der Weite natürlich der Umfang des Halses maßgebend. Wer der zierlichen, jetzt beliebten schmalen Form der Kragen die breitere vorzieht, kann den Anschlag um einige Maschen vermehren. Zu der hier auf der Abbildung angegebenen Breite des Kragens werden 35 Maschen angeschlagen.

Man häkelt die erste Tour von der 2. Masche an mit festen Maschen (34 an der Zahl) zurück, arbeitet zu Ende der Tour 1 L. (d. h. 1 Luftmasche), damit man die 2. Tour auf der ersten f. M. (d. h. festen Masche) beginnen kann. Man thut dies bei jeder der Touren, welche an dieser Seite beginnen, damit sich daselbst ein ganz gerader Rand bildet; zu Ende der Touren an dieser Seite wird die Luftmasche der vorigen Tour unberücksichtigt gelassen, und also die letzte f. Masche stets auf die letzte (oder vielmehr erste) f. Masche der vorigen Tour gehäkelt.



Ein Seitentheil des Medaillon-Randes zum Beutel.

Die 2. Tour. Man läßt zu Ende derselben 2 M. (d. h. 2 Maschen) der vorigen Tour stehen und häkelt 3 L.

3. Tour. Glatt zurück, von der 2. der 3 L. beginnend.

4. Tour. Wie schon oben erwähnt, muß an der Seite, wo diese Tour beginnt, ein gerader Rand sich bilden, folglich stets zwischen der letzten M. der vorigen und der ersten M. der jetzigen Tour 1 L. gehäkelt werden. — Wir werden dies ferner nicht nöthig haben zu erwähnen, machen jedoch besonders darauf aufmerksam, daß man sich davor zu hüten hat, hier eine Masche einzubüßen, damit der Kragen nicht schmäler werde. Man läßt zu Ende der 4. Tour 4 M. der vorigen Tour stehen.

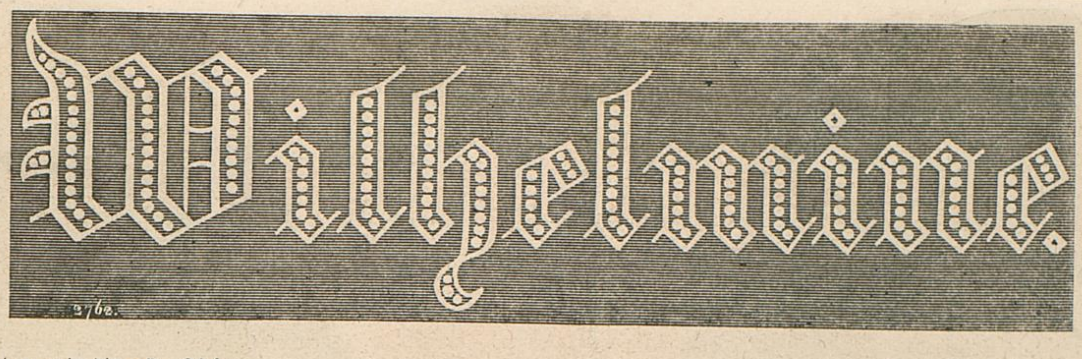
5. Tour. 1 L., damit man auf der ersten f. M. beginnen kann, dann wie gewöhnlich f. M. bis zu Ende der Tour.

6. Tour. Man läßt zu Ende derselben keine M. stehen und häkelt von der letzten M. aus 5 L.

7. Tour. Man beginnt auf der 2. der 5 L., dann glatt bis zu Ende.

8. Tour. Zu Ende derselben läßt man 2 f. M. stehen und häkelt 10 L., welche man zu einem Bogen bildet, indem man sie an die Spitze der ersten Rippe (also an die Anschlagtour) anschlingt. Diesen Bogen entlang häkelt man folgender Art zurück: 3 f. M. (wobei man nicht in die einzelnen Maschen sticht, sondern den Bogen ganz umfaßt), dann 4 L., welche man zu einer kleinen Oese formt,

Dessin zu Häkel- oder Filetarbeit.



indem man 1 f. M. in die vorhergehende f. M. häkelt. 3 f. M. um den Bogen; 8 L., diese werden zu einer größeren Schlinge geformt; indem man sie der letzten f. M. anschlingt. Ohne nun die Arbeit umzuwenden, umhäkelt man die Schlinge, von der rechten Seite derselben aus, dicht mit festen M.; dann am Luftmaschenbogen weiter: 3 f. M., 4 L. zur Oese geformt, indem man wieder, wie vorhin, 1 f. M. in die vorhergehende f. M. arbeitet; um den Bogen noch 3 f. M. Hiernach arbeitet man an dem gerippten Theil weiter

die 9. Tour — mit festen M. bis zu Ende. Diese 9. Tour muß wieder, wie die erste, 34 f. M. zählen.

10. Tour. Man läßt zu Ende der Tour wieder die beiden letzten der 34 Maschen stehen und häkelt dann 3 L.

11. Tour. Von der 2. der 3 L. beginnend, häkelt man glatt zurück; das kleine abstehende Zäckchen, welches zu Anfang dieser Tour sich gebildet, muß ganz in gleicher Linie mit dem Zäckchen auf der andern Seite der Mittelrippe stehen.

12. Tour. Man läßt zu Ende derselben 4 M. stehen, dann 1 L.

13. Tour. Auf der ersten f. M. beginnend, häkelt man glatt bis zu Ende.

14. Tour. Am Ende dieser Tour wird ebenfalls nur die einzelne Luftmasche übrig gelassen; dann 5 Luftmaschen.

15. Tour. Von der 2. der 5 L. beginnend, glatt bis zu Ende.

16. Tour. Man läßt zu Ende der Tour 2 f. M. stehen; dann 10 L., welche man zu einem Bogen formt, indem man sie dem vorigen Bogen anschlingt, und zwar an die 3. M. vom Beginn des Seitenzäckchens aus gezählt. Man wendet die Arbeit um und häkelt an dem oben gebildeten Bogen entlang: 3 f. M., 4 L., welche auf die bei dem vorigen Bogen beschriebene Weise zu einer Oese geformt werden; 3 f. M. um den Bogen; 8 L. auf die vorige Weise zu einer großen Schlinge geformt; ohne umzuwenden häkelt man an der rechten Seite der Schlinge 4 f. M. um dieselbe; 7 L., welche an die vorhergehende große Schlinge (etwas an der Seite derselben) mit einer M. angeschlungen werden und ebenfalls einen Bogen bilden; diesen Bogen entlang häkelt man zurück: 3 f. M., 4 L. (zur Oese geformt), 3 f. M. am Bogen entlang, 4 L. (zur Oese geformt), 3 f. M., 4 L. (zur Oese geformt), 3 f. M.; dann weiter an der großen Schlinge entlang: 7 f. M., so daß man zur Mitte des untern Bogens gelangt; um diesen häkelt man nun weiter: 2 f. M., 4 L. (zur Oese geformt), 3 f. M.

Hier beginnt man wieder von der 9. Tour, arbeitet bis zur 17., und wiederholt diese 9 Touren ungefähr noch 45 bis 50 mal, je nachdem es zur Weite des Kragens erforderlich. Man häkelt von der letzten Zacke aus noch bis zur geraden Seite des Kragens und giebt diesem hier durch eine dichte Stäbchentour die gehörige Rundung, indem man stets mit einem Stäbchen eine der Rippen faßt, doch keine Luftmasche dazwischen häkelt. Ueber die Stäbchentour häkelt man eine glatte Tour fester Maschen und bildet am Schluß derselben zugleich die Oese zum Ueberknöpfen des Kragens, das Knöpfchen am entgegengesetzten Ende desselben befestigend.

[4172]

Gehäkelter Kragen.

Nadelbuch.

Material: feines Tuch oder Sammet, Maschperlen in Krystall und Gold u. s. w.

Es ist nicht immer der eigene Bedarf, welcher die Frauen zur Ausführung zierlicher Nadelwerke veranlaßt, sondern ebenso oft der Wunsch, Andern Freude zu bereiten, oder sich bei einem wohlthätigen Unternehmen, einer Verloosung oder dergl. zu betheiligen. Zu solchen Zwecken können wir das hier in Abbildung gegebene Nadelbuch als eine sehr dankbare Arbeit empfehlen, da ihrem Gelingen kein Zweifel entgegensteht und sie keinen großen Zeitaufwand beansprucht.

Zur Ausführung der Stickerei, für beide Seiten des Nadelbuches wird der Stoff (feines Tuch oder Sammet in Hochroth oder einer beliebigen dunkeln Farbe) in einen Rahmen gespannt; alsdann die Form und das Dessin des hier gegebenen Musters für beide Seiten des Nadelbuches aufgezeichnet, in der Weise, daß der Stoff am Rücken des Buches, also an der geraden Linie, im Ganzen bleibt. Das mittlere Dessin ist zu Perlenplattstich bestimmt; man schneidet die Formen der drei Blätter, so wie die der Blume aus starkem Zeichenpapier, heftet oder klebt diese Formen nach Angabe der Zeichnung auf die betreffenden Stellen und führt darüber die Stickerei aus, indem man in der Richtung der weißen Striche die Perlenstiche macht, zu jedem Stich die nöthige Anzahl Perlen aufreihend. Die Stiche müssen natürlich so dicht nebeneinander liegen, daß die Papierunterlage gänzlich bedeckt wird. Man nimmt zur Blume so wie zu den Blättern Krystallperlen, zu den Adern der Blätter Goldperlen, eben so zu den Stielen und Ranken. Letztere bildet man gleichfalls aus einzelnen Perlenstichen, stets 3 bis 4 Perlen aufreihend; bei den kurzen Biegungen der Ranken jedoch näht man die Perlen einzeln auf, der Rundungen wegen. Im Kern der Blume kann man ebenfalls Goldperlen anbringen; der Stiel und die Ranke dürfte auch mit schwarzen Perlen, oder, sammt den Adern mit Goldschnur auszuführen sein. Die Kette, innerhalb des Ränddhens, wird entweder aus Perlen oder Goldschnur gebildet, das Ränddhen selbst in Languettenstich mit weißer Seide ausgeführt. Nach Beendigung der Stickerei wird dieselbe in der vorgezeichneten Form ausgeschnitten und über eine ebenfalls in dieser Form geschnittene dünne Pappe oder Karte gezogen, innerhalb mit weißer Seide gefüttert und mit einigen feinen weißen Flanell- oder Cashmirblättern versehen, welche mit einem durch das Nadelbuch gezogenen, zu einer Schleife geschlungen Band, festgehalten werden und zum Einstechen der Nadeln dienen. Am vordern Rand des Nadelbuches wird an jeder Seite ein einzelnes Band angenäht, um das Buch zubinden zu können. Eine passende, reichere Verzierung würde eine ganz schmale Bandrüsche sein, welche anstatt der Languette den Rand des Nadelbuches umgiebt.

[4176]

Nadelbuch.

Mantillen.

In voriger Arbeitsnummer hatten wir den wärmeren Sommerumhüllungen, den Mänteln aus Wollenstoff, das größere Feld eingeräumt, so daß die leichteren Hüllen, die Taffetmantelets oder Mantillen, sich mit einem nur geringen Raum begnügen mußten; heut wollen wir den Bericht über diese um so gründlicher vervollständigen, indem wir den Leserinnen noch eine bedeutende Anzahl der modernsten, elegantesten Façons, neulich nur im Allgemeinen erwähnt, in Abbildung darbieten. Sowohl die glatte Tuch- oder Talmaform, letztere à volant, als auch das faltige Mantelet mannigfach variirt, sind dabei vertreten. Was die Garnitur betrifft, so sind hier die steifen gebrannten Volants den zier-

Nr. 1a. Mantille Nemour. (Vorderansicht.)

Nr. 1b. Mantille Nemour. (Rückansicht.)

licheren Rüschen und den leicht gefalteten Volants von Taffet und Spitzen gewichen; auch Perlenschmuck und Franzen tragen zur Mannigfaltigkeit des Arrangements bei.

Die Originale der hier gegebenen Abbildungen sind dem Putz- und Modemagazin von **Theodor Morgenstern** in Berlin (Schloßfreiheit Nr. 6) entnommen, und werden wir nächstens unseren Leserinnen weitere Gelegenheit geben, den Geschmack und die Gediegenheit dieses Magazins, in Bezug auf alle feinen Toiletten-Gegenstände, kennen zu lernen.

Nr. 1a und 1b. Mantille Nemour.

Diese Mantille hat ein faltiges Façon, d. h. ein glattes spitzes Rückentheil, an welches sich ein langes weites Theil, eine Art Kragen, hinten in 3 sehr breite Tollfalten gelegt, anschließt. Ueber dem Arm ist dieser Kragen auf jeder Seite in 3 einfache, schmälere Falten gelegt, welche durch kleine Quastenknöpfe von Perlen ungefähr 1/4 Elle tief anschließend gehalten werden. Die Vordertheile gehen in breite, freihängende Enden aus.

Die Garnitur, eine à la vieille getollte Rüsche, folgt der Form des spitzen glatten Rückentheils und geht schmäler werdend von den Schultern aus über die Brust und weiter am vordern Rand der Mantille entlang. Die Enden des Vordertheils sind unten querherüber mit einer breiten Rüsche garnirt, ebenso der untere Rand des weiten Rückentheils, welches wir oben als einen Kragen bezeichnet haben. (Der Schnitt der Mantille Nemour befindet sich in Nr. 14 der „Pariser Modelle".)

Nr. 2. Mantille Hortense.

Nr. 2. Mantille Hortense.

Das Façon dieser Mantille ist unter den hier gegebenen Abbildungen zweimal, in verschiedenem Arrangement, vertreten, und zwar das zweite Mal unter dem Namen „Ulisse". Durch beide Abbildungen erhalten die Leserinnen eine Ansicht der Vorder- und Rückseite der Mantille, deren Form eine ganz talmaartige ist. Das Uebertuch, welches oben die Mantille ziert, hat, übereinstimmend mit der letztern selbst, am untern Rand einen breiten Volant von pensée Taffet, darüber einen gleich breiten schwarzen Spitzenvolant, welcher Garnitur sich nach oben ein schmaler schwarzer Taffetpuff anschließt. Dieser Puff, am obern Rand mit einer schwarzen Puschelborte versehen, ist nur bei der Mantille an beiden Seiten festgenäht; bei dem Uebertuch steht derselbe nach oben zu frei ab, gleichsam einen Umschlag imitirend, welcher das Uebertuch capuchonartig erscheinen läßt. Die Zusammenstellung des Pensée und Schwarz ist, wie wir schon in voriger Arbeitsnummer bei Gelegenheit unsers Berichtes über Sommerumhüllungen erwähnten, ebenso modern, als sie auch wirklich außerordentlich schön erscheint.

Nr. 3. Mantille Ulisse.

Wie wir schon bei der Mantille Hortense erwähnten, stimmt deren Form genau mit der der Mantille Ulisse überein und liegt der Unterschied zwischen beiden nur in dem Arrangement der Garnitur. Der Volant dieser Mantille ist von schwarzem Taffet und mit dem Puff im Ganzen geschnitten; letzterer also nur durch nochmaliges Einreiben gebildet. Der Volant ist nur einfach, ohne Spitzenüberfall. Das Uebertuch hat hinten eine mit langen Enden auf die Mantille herabfallende Schleife.

Nr. 3. Mantille Ulisse.

Nr. 4. Mantille Esmeralda.

Nr. 5. Mantille Cruvelli.

Nr. 6. Mantille Brohan.

Nr. 4. Mantille Esmeralda.

Bei dieser Mantille sind die Vordertheile bis zum untern Rand mit dem Rückentheil verbunden, so daß also die Mantille an der Seite von unten in die Höhe genommen werden muß. Das Rückentheil schließt in 3 großen Tollfalten an ein glattes Schultertheil, welches durch ein Capuchon mit langer Spitze bedeckt wird. Der sehr tiefe Umschlag des Capuchon ist in der Mitte zum Theil gespalten und bildet demzufolge auf jeder Seite einen nach unten fallenden Revers. Die Garnitur besteht aus steifen gebrannten Rüschen à la vieille, auf beiden Seiten mit schmaler schwarzer Blonde besetzt. Einschließlich dieser Blonde beträgt die Breite der Rüsche am vordern Rand der Mantille und um die Revers des Capuchon 6 Centimeter, um den untern Rand der Mantille 14 Centimeter. Die Spitze des Capuchon ist mit einer Schleife von schwarzem Taffetband mit langen Enden verziert. (Den Schnitt der Mantille Esmeralda bringt das nächste Supplement.)

Nr. 5. Mantille Cruvelli.

Diese Mantille, hinten völlig gerundet, mit schräger Naht in der Mitte, ist nach dem Arm zu bedeutend ausgeschnitten und durch einen Keil erweitert, vorn geht sie in breite, nach dem vordern Rand zugespitzte Enden aus. Das Uebertuch, welches sich auf der Abbildung durch eine breite Filetfranze mit Perlenverzierung abzeichnet, zeigt hinten dieselbe spitze Form als vorn. Der äußere Rand der Mantille bis zur vordern Spitze ist mit einem in kleine Fältchen gelegten Volant umgeben, dessen Breite (16 Centimeter) nach dem Arm zu bedeutend abnimmt. Dieser Volant ist zu beiden Seiten mit schmaler schwarzer Guipürespitze besetzt und oben, einen kleinen Kopf bildend, mit einer schmalen perlenverzierten Seidenborte aufgenäht.

Nr. 6. Mantille Brohan.

Bei keiner der in Abbildung gegebenen Mantillen ist die Tuchform so scharf markirt, als bei der Mantille Brohan. Sie ist gänzlich ohne Falten und zeigt nur hinten die Mitte entlang, wo der Stoff schräg genommen, eine Naht. Der Anschluß an die Figur ist durch eine eingenähte Falte auf der Schulter und durch einen breiten eingesetzten Keil am äußern Rand, in der Gegend des Armes, bewirkt.

Garnirt ist die Mantille ringsum mit einem Rüschenbesatz, dessen Breite um den Halsausschnitt und am untern Rand der Mantille entlang, reichlich 13 Centimeter, am vordern Rand ungefähr 9 Centimeter beträgt. Dieser Besatz besteht aus einer in der Mitte getollten, 4 Centimeter breiten, zackig ausgeschlagenen Taffetrüsche, von welcher aus, nach beiden Richtungen hin, d. h. nach oben und nach unten, etwas schmälere, nur an einer Seite eingetollte Taffetstreifen, aufeinander fallend aufgesetzt sind. Bei dem breitern Rüschenbesatz schließen sich der mittlern Rüsche nach unten 4, nach oben 2 an einer Seite getollte Taffetstreifen an; bei dem schmäleren Besatz bildet die Rüsche die Mitte zwischen zwei und zwei einfach getollten Taffetstreifen. (Der Schnitt der Mantille Brohan befindet sich in Nr. 14 der „Pariser Modelle".)

Nr. 7a und 7b. Mantille Fontenelle.

Diese Mantille zeigt sich der Form nach etwas verwandt mit der Mantille Esmeralda und Nemour, indem sie hinten in Falten gelegt an ein glattes rundes Schultertheil gesetzt ist. Letzteres wird von einem krausen runden Capuchon bedeckt. Die Vordertheile sind glatt, unten breite freihängende Enden bildend. Die Garnitur der Mantille besteht aus à la vieille getollten Rüschen, deren eine, schmälere, um den Umschlag des Capuchon und am vordern Rand der Mantille entlang geht, eine bedeutend breitere die Mantille untenherum garnirt und in der Weise aufgesetzt ist, daß der mit schmaler Seidenfranze umgebene Rand der Mantille ungefähr 2 Centimeter breit vorsteht. Dem Rüschenbesatz des Capuchon schließt sich eine nach unten fallende breite Guipürespitze an.

[4173]

Plattstich-Dessin

zu Notizbüchern, Etuis, Portemonnaies, Visitenkartentaschen u. s. w.

Material: als Grundstoff, feines graues Leder, Sammet, oder Seidenstoff; zur Stickerei, drellirte Seide und Goldperlen.

Bei Ausführung dieses kleinen Dessins ist es der Phantasie gestattet, ganz nach Belieben von der Natur abzuweichen, d. h. das Bouquet in einer Farbe Seide, oder mit Anwendung von Goldfaden und Perlen, zu arbeiten; letztere für die Staubfäden der Fuchsien.

Wählt man das Material in natürlichen Farben, so würden wir für die Fuchsien feine Chenille empfehlen, und zwar 3 Nüancen, so daß man abwechselnd hellere und dunklere Blumen arbeiten kann, zuweilen auch das mittlere Blatt der Glocke hell, die beiden andern dunkler, oder alle 3 Blätter in verschiedenem Ton. Die grünen Blätter sind alsdann mit offener oder leicht drellirter Seide zu sticken, die Adern etwas röthlich. Zu diesem Arrangement würde grauer oder schwarzer Grundstoff am wirksamsten sein. Bei einer Ausführung mit einfarbiger Seide und Gold bietet sich für die Farbe des Grundstoffes natürlich eine bedeutend größere Wahl dar.

Dessin zur Tischdecke.

(Soutachearbeit.)

Material: feines Tuch in verschiedenen Farben, wollenes Soutache.

Wir geben hier unseren Leserinnen ein Dessin zur Ausführung einer Tischdecke von höchst originellem Charakter. Sie ist nämlich aus einzelnen Carreaux von feinem Tuch in verschiedenen Farben zusammengesetzt und jedes Carreau mit einem Dessin in Soutachearbeit verziert. Das Muster giebt

Nr. 7a. Mantille Fontenelle. (Vorderansicht.)

Nr. 7b. Mantille Fontenelle. (Rückansicht.)

eines der Carreau in vollständiger Größe und deutet nach allen Seiten hin den Beginn der folgenden Carreaux in dem Wechsel zweier Farben an, diese Farben mögen nun zwei ganz voneinander verschiedene, oder zu einer Schattirung gehörig sein, je nachdem es für die Harmonie des ganzen Zimmerarrangement am vortheilhaftesten ist. Einen mehr orientalischen Charakter erhält die Arbeit durch die Zusammenstellung recht vielfach verschiedenfarbiger Carreaux, in welchem Fall das Dessin durchgängig mit schwarzer Litze ausgeführt wird. Dasselbe würden wir rathen, wenn die Decke aus carmoisinrothen und französischblauen, oder grünen Carreaux besteht. Bei einer Zusammenstellung schwarzer und lebhaft farbiger Carreaux können die letzteren mit einem schwarzen Dessin, die schwarzen Carreaux mit einem Dessin in der Farbe der übrigen Carreaux versehen werden. Die Stickerei wird natürlich vor dem Zusammensetzen der Carreaux ausgeführt und erfordert die Sorgfalt, daß der Stoff beim Aufnähen der Litze nicht zusammengezogen werde. Nachdem die einzelnen Carreaux vollendet, preßt man sie etwas mit einem warmen Eisen (Plätte), ohne sie jedoch zu sehr auszudehnen, da die geringste Verunstaltung ihrer regelmäßigen Form die Schönheit des Ganzen vernichten würde. Mit nicht weniger Sorgfalt und Accuratesse muß das Zusammensetzen der Carreaux geschehen, um besonders ein recht genaues und scharfes Aneinandertreffen der Ecken zu erzielen. Die Nahtränder werden auf der Rückseite stets nach beiden Seiten auseinander gelegt und ebenfalls fest angeplättet. Die Decke kann ein leichtes Futter und als äußere Garnitur eine starke Schnur und Quasten erhalten. [4171]

Spitzen-Dessin.

Material: feiner brüsseler Tüll, feiner Mull.

Wir übergehen eine nähere Angabe über den Zweck dieses Musters, da wir annehmen dürfen, daß diejenigen unserer Leserinnen, welche sich überhaupt für Toilette interessiren,

Plattstich-Dessin zu Etuis u. s. w.

nicht darüber im Zweifel sein werden, wie sie eine schöne Spitze, gleich der in Abbildung gegebenen, anzuwenden haben; wir wollen vielmehr darauf aufmerksam machen, daß die hier gebotene Arbeit Gelegenheit giebt, den so kostbaren Schmuck der Spitzen aus dem oben genannten einfachen Material recht würdig und schön herzustellen.

Es giebt für die Ausführung dieser Spitze zwei verschiedene Arten: das Appliciren und das Blondiren des Musters; über Beides lassen wir hier die Erklärung folgen. Das Dessin wird in beiden Fällen auf glattes, womöglich grünes Papier übertragen (besonders beim Blondiren ist dies nöthig), mit Tinte nachgezogen und mit weichem Gummi elasticum abgerieben, damit die Tinte nicht abfärbt und dadurch eine strengere Behandlung der Spitze bei der Wäsche verursacht, als dem zarten Stoff zuträglich sein würde. Letzterer muß natürlich von bester Qualität gewählt werden, da die Arbeit eine durchaus gediegene ist. Man heftet nun, um das Muster zu appliciren, Mull und Tüll (letztern unterhalb) zusammen auf das Muster, glatt, doch nicht zu straff; zieht alle weißen Linien, welche die Figuren bilden, mit feiner Stickbaumwolle vor (natürlich beide Stoffe durchstechend) und cordonnirt die vorgezogenen Linien, d. h. man überstickt sie mit Stielstich. Je feiner die gestickten Linien ausfallen, je leichter und graziöser erscheint nachher das Dessin. Einige kleine Rundungen werden als Bindlöcher ausgeführt, wie es deutlich das Muster angiebt. Die Spitzenstiche in den Figuren des untern Randes werden erst dann, wenn der Mull an den betreffenden Stellen ausgeschnitten, in den klaren Tüll gearbeitet. Ueberall, wo das Muster mit dicht gekreuzten Linien gefüllt ist, bleibt der Mull stehen. Das Ausschneiden des Stoffes erfordert eine sehr sichere Hand und eine scharfe feine Scheere. Um dabei dem Beschädigen des Tülls so viel als möglich vorzubeugen, schiebt man bei den sehr engen Zwischenräumen der Figuren eine Stecknadel zwischen Tüll und Mull, wodurch beide Stoffe etwas auseinander gehalten und die Tüllfäden nicht so leicht von der Scheere erfaßt werden. In Betreff der Spitzenstiche müssen wir unsere Leserinnen einstweilen auf Nr. 34 des vorigen Jahrgangs verweisen, welche eine Anzahl Dessins zu Spitzenstichen in Abbildung und Beschreibung enthält; doch wird auch eine der kommenden Nummern neue Dessins dieser Art liefern.

Das Blondiren geschieht im klaren Tüll; es wird hierbei das Dessin nicht mit Baumwolle, sondern mit sogenanntem Glanzgarn, oder mit recht glänzendem Hanfzwirn von mitteler Stärke vorgezogen und alsdann die dichten Stellen mit ganz feinem Zwirn (französisches Häkelgarn von Nr. 200) ausgefüllt. Man verfährt damit wie beim gewöhnlichen Stopfen; man zieht nämlich den Tüllöcherreihen entlang lose Fäden und durchstopft diese den Löcherreihen einer andern Richtung entlang, indem man stets die Tüllfäden auf die Nadel, die losen Zwirnfäden unter die Nadel nimmt. Man darf weder beim Anlegen (Vorziehen) der losen Fäden

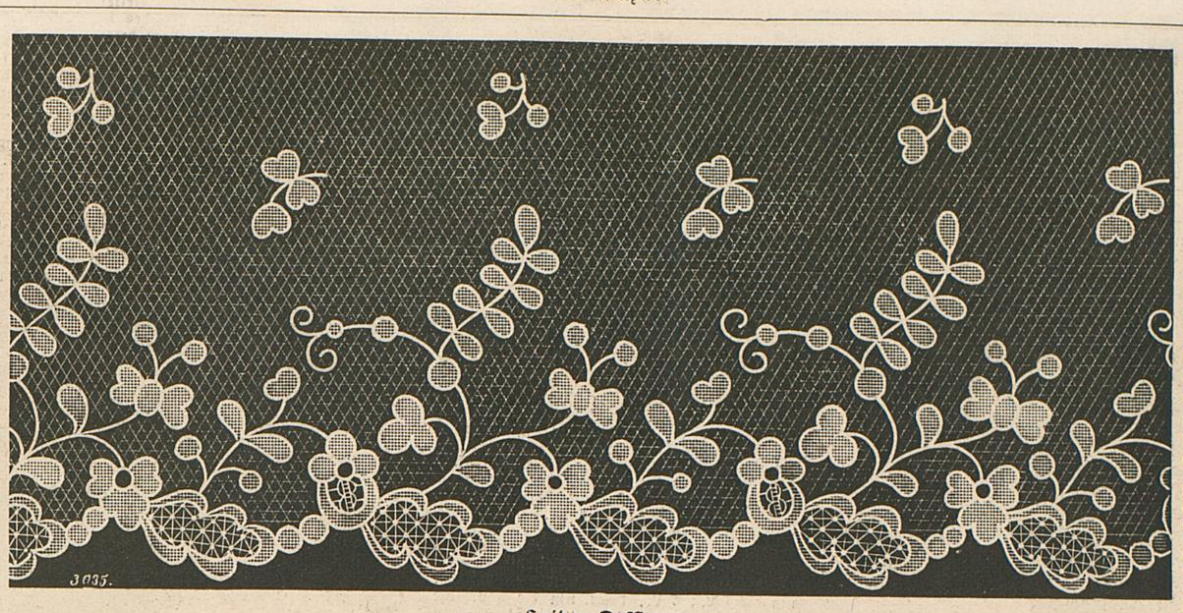
Dessin zur Tischdecke.

noch beim Durchstopfen eine der Löcherreihen übergehen. Diese Art des Ausfüllens giebt ein außerordentlich zartes spitzenartiges Aussehen, wenn es mit Accuratesse geschieht. Die Spitzenstiche finden hier ebenfalls Anwendung. Hat man zum Vorziehen des Dessins Hanfzwirn gewählt, so muß man die Spitze, wenn sie vollendet, sowie auch nach jedesmaligem Waschen, mit einer Glättkugel oder einem beliebigen glatten runden Gegenstand etwas glätten, indem man die Spitze zwischen feines Postpapier auf einen glatten Tisch oder ein Brett legt und mit der Glättkugel reibt.

Verschiedene Dessins zur Weißstickerei.

(Französische Stickerei.)

(Entw. vom Dessinateur Chr. Schmidt.)



Spitzen-Dessin.

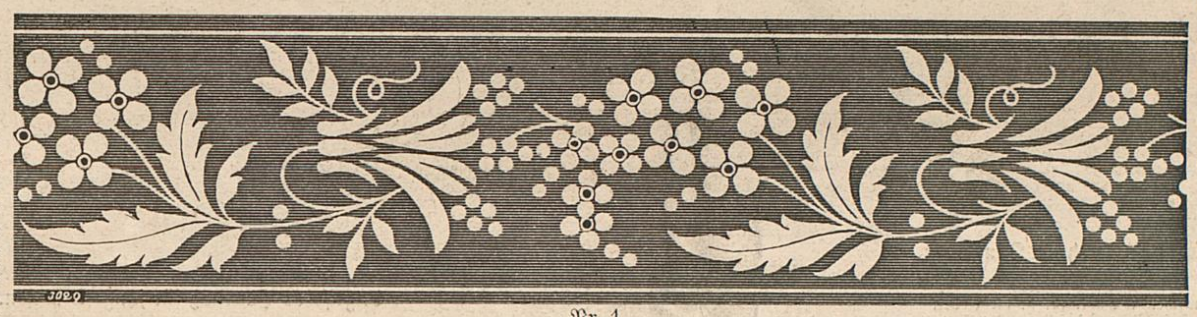
Diese reizenden Dessins finden ihre Anwendung auf Chemisetfalten an Herrenhemden, an Aermeln, Fichus, eckig ausgeschnittenen russischen Hemdchen, feinen Negligés u. s. w.

Ueber die Ausführung der Dessins haben wir der sehr deutlichen Zeichnung gegenüber, nichts weiter zu berichten, indem sie alle Figuren so darstellt, wie sie gestickt erscheinen müssen. — Das Dessin Nr. 5, welches in der hier gegebenen Zusammenstellung eine sehr hübsche Bordüre bildet, läßt sich auch in zwei schmälere Zwischensätze trennen, indem man entweder nur die Guirlande, oder nur den Plein arbeitet; ebenso kann der Plein auf der andern Seite der Guirlande wiederholt werden, wenn es darauf ankommt einen recht breiten Zwischensatz zu haben. In jeder Weise ist das Muster von ganz reizendem Effect.

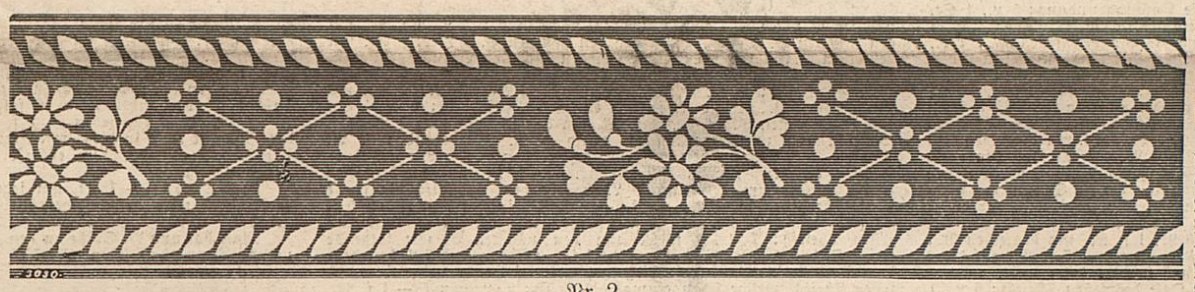
Englisches Haarnetz.

Material: starke schwarze drellirte Seide, schwarzer Schmelz, schwarze Pfundperlen.

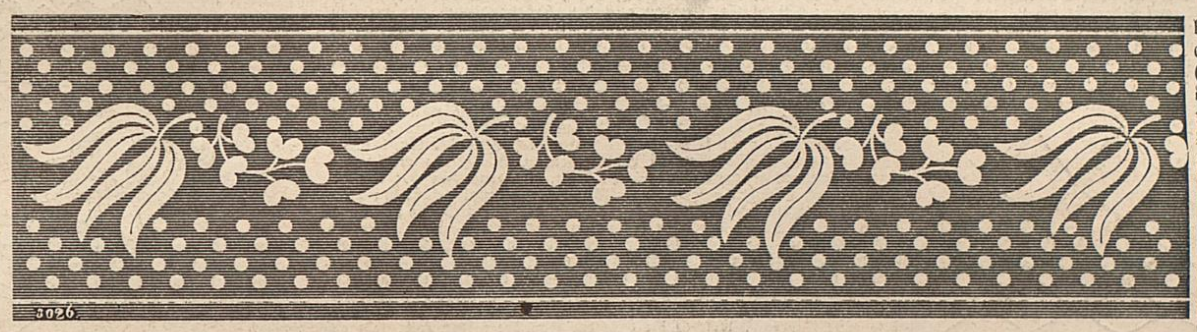
Dieses Netz ist ein jetzt sehr begünstigter Kopfschmuck für junge Damen, ja sogar für Kinder, in der Weise zu tragen, wie es die Abbildung zweier Köpfe in heutiger Nummer zeigt. Das Netz nimmt das Haar ungeflochten auf und hängt nach hinten auf den Nakken herab. Fig. 1 der beiden Köpfe zeigt die Anwendung des Netzes für eine Dame, während des Aufenthaltes im Badeort. Bekanntlich ist es dem Haar sehr nachtheilig, wenn es, noch feucht, eingeflochten wird; durch dieses Netz läßt es sich jedoch ungeflochten in wohlkleidender Weise aufnehmen. Fig. 2 zeigt das Netz auf den Kopf eines 4 bis 6jährigen Mädchens arrangirt, bei welchem das Haar gewöhnlich noch zu kurz ist, um irgend eine für dasselbe vortheilhafte Frisur zu gestatten, denn selbst das künstliche Kräuseln des Haares, so wohlkleidend es auch sein mag, ist durchaus schädlich für das Haar. Mädchen von 7 bis 12 Jahren tragen das Haar ebenfalls ungeflochten mit diesem Netz aufgenommen; doch wird hier ersteres von der Stirn aus glatt nach hinten zurückgestrichen und zuweilen auf der Höhe des Kopfes durch einen gewölbten Kamm gehalten, an welchen zugleich das Netz befestigt ist. Durch eine in den vordern Rand des Netzes gezogene Seidenschnur, mit Quasten verziert, kann das Netz nach Belieben fest angezogen, also auch ohne Kamm getragen werden, die Enden der Schnur, an der Seite verschlungen, hängen mit den Quasten auf die Schulter herab. Diese Netze, „englische Haarnetze" genannt, sind gewöhnlich in Filet- oder Häkelarbeit ausgeführt und mit Schmelz und Perlen verziert; auch kann man Perlen allein anwenden, wenn man die Schärfe des Schmelzes dem Haar schädlich erachtet. Unser Original, von welchem wir einen Theil in natürlicher Größe geben, ist, wie die Abbildung es erkennen läßt, in Filet gearbeitet, und mit Perlen und Schmelz von verschiedener Größe verziert, daher auch die Netzcarreaux verschieden erscheinen. Man braucht hierzu 4 Filetstäbe von verschiedener Stärke; nämlich: Nr. 1, eine starke stählerne Wollstricknadel; Nr. 4, ein ungefähr 1⅓ Centimeter breiter Stab; Nr. 2 und 3, in möglichst regelmäßiger Abstufung zwischen 1 und 4.



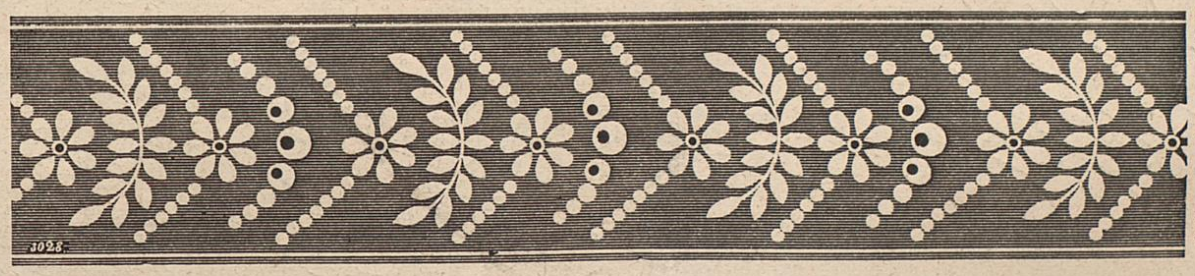
Nr. 1.



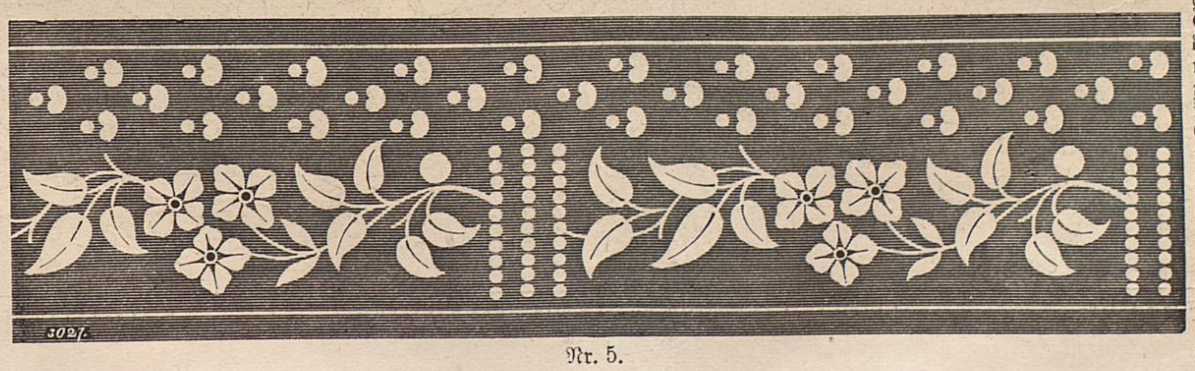
Nr. 2.



Nr. 3.



Nr. 4.



Nr. 5.

Die Größe der Perlen und des Schmelzes ist nach dem in Originalgröße gegebenen Theil des Netzes zu entnehmen. Die Perlen und der Schmelz können natürlich nur stets für einige Touren auf die Seide gereiht werden, in der Reihenfolge, wie die untere Beschreibung ergiebt.

Man schlägt über den Stab Nr. 4, 10 Maschen auf und strickt bei der nächsten Tour (den Anschlag zur Rundung schließend) in jede Masche 7 Maschen, so daß die Tour nun 70 Maschen zählt; bei jeder mittelen der 7 Maschen schiebt man eine der größeren Schmelzperlen an. Hierauf folgen 6 Touren über den Stab Nr. 1, und zwar arbeitet man die erste dieser Touren ohne Schmelz; bei der 2. Tour schiebt man bei jeder 2. Masche eine Schmelzperle an; die 3. Tour ohne Schmelz, die 4. Tour mit Schmelz, wie die 2. Tour; die 5. Tour ohne, die 6. Tour mit Schmelz (man wendet hier nur den kurzen Schmelz an). Nach der 6. Tour nimmt man den Stab Nr. 2, arbeitet zuerst 1 Tour ohne Schmelz — * dann 3 Touren, deren erste mit kleinem Schmelz, die zweite mit runden Perlen, die 3. mit kleinem Schmelz (man schiebt hier stets bei jeder Masche eine Perle vor) — hiernach folgt 1 Tour glatt. Mit dem Stab Nr. 3 arbeitet man 1 Tour, bei jeder Masche 1 lange Schmelzperle anschiebend. — Mit dem Stab Nr. 2 eine Tour glatt. — Man wiederholt nun die Reihenfolge der Touren vom * an noch 3mal. — Hiermit hat das Netz die gehörige Länge erreicht; man arbeitet 1 Tour glatt mit dem Stab Nr. 3 (diese Tour ist zum Einziehen der Schnur bestimmt) — alsdann die äußere Spitze, welche das Netz umziebt.

1. Tour der Spitze — mit dem Stab Nr. 4 — in jede Masche der vorigen Tour 4 Maschen. (Zu den übrigen Touren der Spitze wendet man den Stab Nr. 1 an.)

2. Tour — in jede Masche 1 Masche.

3. Tour — man übergeht stets die 4. Masche, und zwar die, welche die Verbindung von einem der Maschenbüschel zum andern bildet.

4. Tour — auf die 3 dichten Maschen stets 2 Maschen, dann 1 Masche übergehend, wie es deutlich die Abbiloung zeigt.

5. Tour — mit dieser beginnt die Perlenverzierung — und rathen wir, von hier aus die Spitze nicht mit einer Filetnadel, sondern mit einer langen Stopfnadel zu vollenden, so daß man zu jeder Perlenschlinge die Perlen besonders aufrethen kann; wenigstens ist dies leichter, da zu diesen Touren viel Perlen verwendet werden und der Filetfaden eine lästige Schwere erhält, wenn man alle Perlen auf einmal aufreiht. — Man arbeitet also stets auf die 2 kleinen Filetmaschen nur 1 Masche über den Stab, reiht dann 1 Schmelz-, 1 runde, 1 Schmelzperle auf, und arbeitet demnach abermals 1 Masche über den Stab auf die folgenden 2 dichten Filetmaschen. Man hat also bei dieser Tour zwischen jedem Perlenbogen 2 Filetknoten zu arbeiten.

6. Tour — man reiht hier zu jedem Perlenbogen 1 Schmelz-, 3 runde, 1 Schmelzperle auf, und schlingt denselben stets, nur mit einem Knoten an die einzelne kleine Filetmasche fest. — Hiermit ist das Netz beendet.

Man zieht durch die dazu bestimmte Maschenreihe eine etwas starke 100 Centimeter (1 Metre) lange schwarze Seidenschnur, deren Enden man mit Quasten versieht. Jede der Quasten besteht an unserm Original aus 10 langen Perlenschlingen, welche an eine feine schwarze Schnuröse befestigt werden; man reiht zu jeder Perlenschlinge folgende Perlen auf: 8 runde, 4 Schmelz-, 6 runde, 3 Schmelz-, 4 runde, 3 Schmelz-, 6 runde, 4 Schmelz, 8 runde Perlen. Die die Perlenschlinge fassende Schnuröse wird durch eine große schwarze Perle gezogen und alsdann an die Netzschnur festgenäht. [4174]

Irländische Spitze zu Taschentüchern.

(Häkelarbeit.)

Material: französisches (6faches) Häkelgarn von Nr. 70, 80 oder 90.

Diese dauerhaftesten aller Spitzen, die irischen, sind gegenwärtig zu einem so hohen Grad der Beliebtheit gelangt, daß wir überzeugt sein dürfen, mit dem hier gegebenen Dessin zu einer derartigen Spitze willkommen zu sein. Es ist diese Spitze zur Garnitur eines Taschentuches bestimmt und aus einzeln gehäkelten Vierecken zusammengesetzt, welche Eigenthümlichkeit unsere Leserinnen über die abschreckende Vermuthung beruhigen wird, daß wir sie mit dieser Arbeit in ein unübersehbares Labyrinth von Häkelmaschen führen wollen. Etwas labyrinthisch ist aller-

dings der Gang der Arbeit bei den einzelnen Vierecken, deren 3 zu der hier gegebenen Ecke der Spitze gehören, doch auch höchst einfach und leicht, wenn die Arbeiterin mit Aufmerksamkeit unserer Beschreibung folgt und nach Angabe derselben Masche für Masche nachbildet. Von Nr. 70 des oben bezeichneten Häkelgarnes fällt die Spitze in dem auf der Abbildung gegebenen Verhältniß aus, doch ist etwas feineres Material wohl noch mehr geeignet, die eigenthümliche Schönheit dieser Arbeit hervorzuheben. Um durch die Abbildung wirksam dem Verständniß der Beschreibung nachzuhelfen, haben wir den jedesmaligen Anfangspunkt der Ausführung eines Carreau mit dem Buchstaben *A* bezeichnet; es wird dadurch der Arbeiterin leicht sein, die in ihrer Hand entstehenden Figuren mit denen der Abbildung zu vergleichen, und sich von ihrer Richtigkeit zu überzeugen.

Man schlägt als Anfang eines Carreau 11 Maschen auf, vereinigt sie zur Rundung und arbeitet um dieselbe 9 f. M. (d. h. 9 feste Maschen); dann 5 L. (d. h. 5 Luftmaschen); umk. (d. h. die Arbeit umwenden und wieder zurückhäkeln). 7 f. M. auf die 9 f. M.; 5 L., 1 St. (d. h. 1 Stäbchenmasche) in die Anschlagrundung; 5 L., 1 St. in dieselbe Rundung; 7 L., 1 St. ebenfalls in die Rundung; 7 L., 1 St. in die aus 5 L. bestehende kleine Oese vor den festen M.; 7 L., 5 f. M. auf die 7 f. M.; 5 L., 1 St. um den nächsten Bogen (Luftmaschenbogen); 7 L., 1 St. um denselben B. (d. h. Bogen); 5 L., 1 St. um den nächsten B.; 7 L., 1 St. um den nächsten B.; 9 L., 1 f. M. um denselben B.; 7 L., 1 f. M. um den nächsten B.; 7 L., 15 f. M. um den nächsten B.; 4 f. M. auf die 5 f. M.; 9 f. M. um den nächsten B.; 5 L., 1 St. um den nächsten B.; 5 L., 1 St. um denselben B.; 5 L. 1 St. ebenfalls um denselben B.; 7 L., 1 f. M. um den nächsten B.; 5 L., 11 St. um den nächsten B.; 7 L., 1 f. M. um den nächsten B.; 7 L., 1 f. M. um denselben B.; 5 L., 1 St. um den nächsten B.; 7 L., 1 St. um den nächsten B.; 7 L., 5 f. M., davon die erste auf die 7. der 15 f. M. kommt; 7 L., umk. — 1 f. M. um den nächsten, aus 7 L. bestehenden B., 5 L., 1 f. M. um denselben B.; 7 L., 9 f. M. um den nächsten B.; 5 L., umk. — 7 f. M. auf die 9 f. M.; 5 L., umk. — 5 f. M. auf die 7 f. M.; 7 L., 1 St. um den nächsten Bogen (nicht auf die kleine Oese des festen Theils); 3 L., 1 St. um den nächsten B., welcher eine etwas hohe Oese bildet; 5 L., 7 f. M. um den nächsten B.; 8 f. M. auf 8 der St.; 5 L., umk. — 9 f. M. auf die f. M., von der ersten derselben beginnend; 5 L., 1 St. um den nächsten B.; 7 L., 1 St. um den nächsten B.; 5 L., umk. — 9 f. M. um den aus 7 L. bestehenden B.; 5 L., umk. — 7 f. M. auf die 9 f. M.; 5 L., umk. — 5 f. M. auf die 7 f. M.; 7 L., 1 St. um den zweitfolgenden B. (also nicht um die kleine Oese des festen Theils); 7 L., 1 St. um denselben B.; 5 L., 1 St. um die kleine Oese zu Ende des folgenden festen Theils; 5 L., 1 f. M. um dieselbe kleine Oese; 7 L., 1 f. M. um den nächsten B.; 7 L., 1 f. M. um den nächsten B.; 5 L., umk. — 9 f. M. um den aus 7 L. bestehenden B.; 5 L., umk. — 5 f. M. auf die 7 f. M.; 7 L., 1 St. um den aus 7 L. bestehenden B. (also nicht um die kleine Oese des festen Theils; 5 L., 1 St. um denselben B.; 5 L., 1 f. M. um den nächsten B.; 7 L., 1 St. um den nächsten B.; 5 L., umk. — 9 f. M. um den nächsten B.; 5 L., umk. — 7 f. M. auf die 9 f. M.; 5 L., umk. — 5 f. M. auf die 7 f. M.; 7 L., 1 St. auf den zweitfolgenden B. (also die kleine Oese des festen Theils übergehend); 3 L., 1 St. um den nächsten B.; 3 L., 1 St. um den nächsten B., 3 L., 1 St. um denselben B.; 5 L., 1 St in die Mitte der 5 f. M.; 9 L., 1 f. M. um die zweitfolgende Oese des festen Theils; 7 L., 1 f. M. um den nächsten B.; 7 L., 1 f. M. um den zweitfolgenden B. (einen Bogen übergehend); 5 L., umk. — 9 f. M. um den nächsten aus 7 L. bestehenden B.; 5 L., umk. — 7 f. M. auf 9 f. M.; 5 L., umk. — 5 f. M. auf 7 f. M.; 5 L., 1 St. um den nächsten aus 7 L. bestehenden B.; 3 L., 1 St. um den nächsten B.; 5 L., umk. — 1 St. um den zweitfolgenden B.; 5 L., 1 St. auf die Mitte der 5 f. M. des festen Theils; 7 L., 1 St. um die zweitfolgende kleine Oese des festen Theils; 7 L., 1 St. um den kleinen, schon einmal gefaßten Bogen, vor dem nächsten festen Theil; 5 L., 1 St. in die 7. der f. M.; 5 L., 1 St. in dieselbe f. M.; 5 L., 1 St. in die nun folgende 6. f. M.; 3 L., 1 f. M. um den nächsten B.; 7 L., 1 St. um den nächsten aus 5 L. bestehenden B.; 5 L., umk. — 9 f. M. um die 7 L.; 7 L., 1 St. um die 3 L. (die kleine Oese übergehend); 3 L., 1 St. um den nächsten B.; 5 L., 1 f. M. um den nächsten B.; 5 L., 1 f. M. um den nächsten B.; 5 L., 1 St. um denselben B.; 7 L., 1 St. nicht um den nächsten Luftmaschenbogen, sondern um das freiliegende Stäbchen, welches hier als Luftmaschenbogen gilt; 7 L., 1 f. M. um dasselbe St.; 5 L., 1 St. um den nächsten B., welcher schon mit einem St. gefaßt ist; 3 L., 1 St. um den nächsten B.; 7 L., 1 f. M. um den nächsten B.; 7 L., 1 f. M. um den zweitfolgenden B. (also 1 B. übergehend); 5 L., umk. — 9 f. M. um den aus 7 L. bestehenden B.; 5 L., umk. — 7 f. M. auf die 9 f. M.; 5 L., umk. — 5 f. M. auf die 7 f. M.; 5 L., 1 St. um den aus 7 L. bestehenden B. (also die kleine Oese übergehend); 5 L., umk. — 1 f. M. in die Mitte der 5 f. M.; 5 L., 1 f. M. um den nächsten B. (die kleine Oese des festen Theils); 7 L., 1 f. M. um den nächsten B. (die folgende kleine Oese des festen Theils); 3 L., 1 St. auf den aus 7 L. bestehenden B.; 9 L., umk. — 1 f. M. um die zweitfolgende kleine Oese des festen Theils, welche schon einmal gefaßt ist; 9. L., umk. — 1 f. M. um den aus 9 L. bestehenden B.; 5 L., 1 St. um das freiliegende Stäbchen; 5 L., 1 St. um den aus 7 L. bestehenden B., in welchen das ebenerwähnte St. gefaßt ist; 5 L., 1 f. M. um die nächste kleine Oese des festen Theils; 5 L., 1 St. um die nun folgende kleine Oese des festen Theils; 5 L., 1 St. um dieselbe Oese; 3 L., 1 f. M. um den nächsten B.; 7 L., 1 f. M. um denselben B.; 5 L., 1 f. M. um den nächsten B.; 7 L., 1 f. M. um die Oese am Ende der 5 f. M.; 7 L., 1 f. M. um dieselbe Oese; 5 L., 1 St. um die nächstfolgende Oese des festen Theils; 5 L., 1 f. M. um den nächsten, aus 7 L. bestehenden B.; 7 L., 1 f. M. in die Mitte des festen Theils; 5 L., 1 St. um den nächsten, aus 7 L. bestehenden B. (also nicht in die kleine Oese des festen Theils); 5 L., 1 St. um denselben B.; 5 L., 1 St. um den nächsten kleinen B., welcher schon einmal gefaßt ist; 5 L., 1 f. M. um die zweitfolgende kleine Oese des festen Theils; 5 L., 1 f. M. in die Mitte der nun folgenden festen M. — Man schneidet hier das Garn ab, doch so, daß ein Faden an der Arbeit hängen bleibt, welchen man völlig durch die letzte Masche zieht. — Man arbeitet nach der hier gegebenen Beschreibung ein zweites Carreau, schneidet aber bei Beendigung desselben das Garn nicht ab, sondern verbindet sogleich beide Carreaux durch eine Häkelreihe. Man nimmt das erste Carreau, welches die Ecke der Bordüre bilden soll, legt es mit dem 2. Carreau zusammen, so daß beide Fäden zur rechten Hand liegen, und arbeitet die Häkelreihe ungefähr folgender Art: 1 f. M. um den aus 5 L. bestehenden Eckbogen des untern Carreau; 5 L., 1 f. M. um den nächsten B. des 1. C. (d. h. des zuerstgehäkelten Carreau); 2 L., 1 f. M. um den gegenüberliegenden B. des 2. C. (d. h. des zuletztgehäkelten Carreau); 3 L., 1 St. um den aus 3 L. bestehenden B. des 1. C.; 1 L., 1 f. M. um denselben B. des 2. C.; 3 L., 1 f. M. um denselben B. des 1. C.; 2 L., 1 f. M. um denselben B. des 2. C.; 3 L., 1 St. um die 3 L. des 1. C.; 2 L., 1 f. M. um denselben B. des 2. C.; 3 L., 1 f. M. um den nächsten B. des 1. C., 2 L., 1 f. M. um denselben B. des 2. C.; 1 L., 1 St. um den nächsten B. des 1. C.; 1 L., 1 St. um denselben B. des 2. C.; 3 L., 1 f. M um den nächsten B. des 1. C.; 3 L., 1 f. M. um denselben B. des 2. C., 3 L., 1 f. M. um den nächsten B. des 1. C.; 3 L. 1 f. M. um denselben B. des 2. C. — Man legt, nachdem der letzte Bogen beider Carreaux gefaßt ist, diese auseinander, häkelt noch 5 L., 1 f. M. um denselben Bogen des 1. C. und schneidet den Faden ab. — Man arbeitet ein 3. Carreau, legt es in der Weise an die andere Seite des die Ecke bildenden Carreau, daß da, wo alle 3 Theile einen Winkel bilden, die gleichen dichten Figuren der 3 Theile zusammentreffen. Man verbindet hier die beiden Carreaux auf die vorhin beschriebene Weise und setzt so die Arbeit fort, bis die Spitze vollständig. Es feßlt derselben nun zuvörderst noch das äußere Ränd-chen, dies arbeitet man mit 2 Touren folgender Art:

1. Tour. 1 f. M. um den Eckbogen des Eckcarreau; 11 L., 1 f. M. um denselben B. — * 11 L., 1 f. M. um den zweitfolgenden B. — vom * fortwährend wiederholt, bis zu Ende der Tour — an jeder Ecke werden stets 2 Bogen in einen Bogen gearbeitet.

2. Tour — um jeden der Luftmaschenbogen der vorigen Tour häkelt man: 3 f. M., 5 L., 3 f. M., 5 L., 3 f. M., 5 L., 3 f. M., 5 L., 3 f. M. — in jeder der Eckbogen werden 2 Luftmaschenösen mehr gehäkelt als in die übrigen Bogen.

Das innere Ränd-chen der Spitze, da wo sie mit dem Taschentuch verbunden wird, ist folgender Art zu arbeiten:

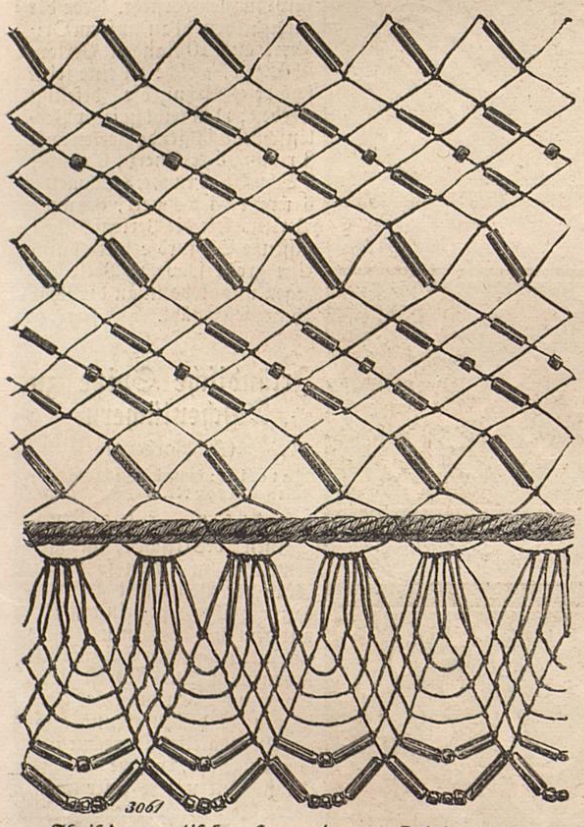
1. Tour — um jeden B. 1 f. M., dazwischen stets 5 L. — an der Ecke hat man in die 3 mittleren B. 1 St. zu häkeln, dazwischen 1 oder 2 L., je nachdem es erforderlich, um der Spitze die rechte Form zu geben.

Letzte Tour — 1 St. um jeden der B., dazwischen stets 3 L. — Die Ecke wird in derselben Weise als bei der vorigen Tour gearbeitet.

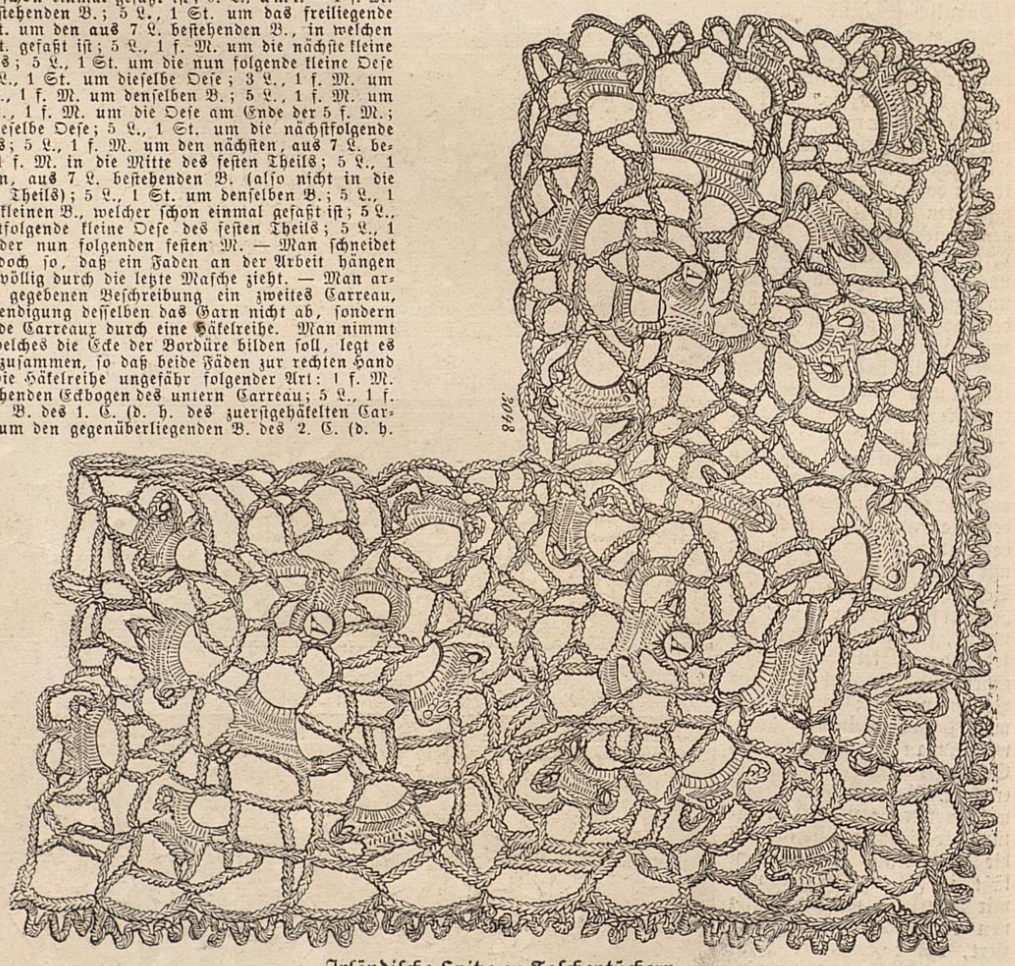
Man hat nun die Spitze an den gesäumten Fond des Taschentuches zu nähen, und das schöne Werk ist vollendet. [4169]

Englisches Haarnetz für Damen.

Englisches Haarnetz für junge Mädchen.



Theil des englischen Haarnetzes. — Originalgröße.



Irländische Spitze zu Taschentüchern.

Verlag von L. Schaefer in Berlin. Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagsbuchhandlung. Druck von B. G. Teubner in Leipzig.